

ausschließen will, genügt es, daß er der Caia den Gebrauch des Ehe-rechtes für die sogenannten fruchtbaren Tage nicht zugesteht. Er kann dann nämlich, ohne ein Unrecht zu begehen, der Caia an diesen Tagen den ehelichen Verkehr verweigern. „Et ius Caiae datum, sed quo utendi non habet ius, Titio non affert damnum nec fini matrimonii aliquid prodest“¹⁰).

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die allgemeine Einstellung des eingangs erwähnten Bräutigams gegen das bonum prolis eine von ihm eingegangene Ehe nicht schon a priori als nichtig erscheinen läßt. Entscheidend ist vielmehr seine Willenshaltung bei der Konsensabgabe. Wenn er da der Frau das volle Recht auf den ehelichen Verkehr, bzw. das Recht zur Ausübung des Geschlechtsverkehrs nur beschränkt für die empfängnisfreien Tage überträgt, ist die Ehe ungültig. Wenn er aber diese Einschränkung außerhalb der vertraglichen Ehwillenserklärung nur in Form eines einfachen Vorsatzes oder einer Auflage macht oder wenn er die Ausübung des Eherechtes nicht in vertraglicher Form einschränkt, dann ist die Ehe gültig. Welche von den beiden Möglichkeiten im konkreten Falle zutrifft, hat der kirchliche Richter nach genauer Untersuchung und unter Berücksichtigung der Begleitumstände der betreffenden Eheschließung zu entscheiden¹¹). Jedenfalls könnte die durch seine Krankheit begründete Haltung des Bräutigams gegen den Kindersegen als Indiz dafür dienen, daß er doch das Recht zum ehelichen Verkehr, bzw. das Recht zur Ausübung des ehelichen Aktes der Frau bei der Konsensabgabe nicht uneingeschränkt übertragen und daher die Ehe ungültig geschlossen hat. Wegen der Gefahr der Ungültigkeit ihrer Ehe soll daher der Seelsorger Brautleute, die in der Ehe nach der Methode Ogino-Knaus leben wollen, über die entsprechende Willenshaltung bei der Konsensabgabe aufklären.

Graz

Univ.-Prof. Dr. Josef Trummer

Mitteilungen

Overberg als Pädagoge und Lehrerbildner. (Ein Gedenkblatt zum 200. Geburtstag des „Lehrers der Lehrer“.) In Bernhard Heinrich Overberg¹) dürfen wir die bisher überragendste Persönlichkeit des Münsterlandes feiern. Er war zugleich ein überaus fruchtbarer, vor

¹⁰) Bender, a. a. O.

¹¹) Nach der Spruchpraxis der Römischen Rota wird die Nichtigkeit der Ehe angenommen, wenn der Vorbehalt beiderseitig (als *conditio in pactum deducta*) oder einseitig zur *conditio sine qua non* gemacht wurde. Vgl. J. Hollnsteiner, Die Spruchpraxis der S. Romana Rota in Ehenichtigkeitsprozessen, Freiburg i. Br., 1934, 75 ff.

¹) Geboren am 1. Mai 1754 in Voltlage bei Osnabrück, gestorben am 9. November 1826 in Münster als Konsistorial- und Schulrat. Näheres in der Studie des Verfassers: Overberg als Pädagoge und Katechet. Postverlag, Gelsenkirchen-Buer.

allem religionspädagogischer Schriftsteller, der das Glück hatte, im „pädagogischen“ Jahrhundert zu leben, insbesondere an der Seite seines großen Gönners, des Schulreformators Franz Freiherrn von Fürstenberg, und des Mittelpunktes der „familia sacra“, seiner Mitarbeiterin Amalie Fürstin von Gallitzin²⁾. Im wesentlichen ist Overberg noch heute richtunggebend und vorbildlich in seinem Unterrichtsverfahren, bei dem er die im Schrifttum niedergelegten Erfahrungen der Pädagogik sich zu eigen machte. Bei diesem Studium hat er — nach der Lebensbeschreibung seines Großneffen Reiner mann (S. 39) — vier Jahre „Tag und Nacht... seine Kräfte überboten, und die Anstrengungen zogen ihm eine Kränklichkeit zu“. Unvoreingenommen machte er bei diesen literarischen Werken eine Anleihe; mit feinem Verständnis wählte er den Mittelweg und hielt nur das Wertvollste fest; bedächtig verarbeitete er die Vorschläge bei sich; mit Bedacht erprobte er die Anregungen in seinem verschiedenartigen Unterricht. So wundern wir uns nicht, daß die Ideen der vorangehenden und zeitgenössischen Pädagogik häufig in vollständig neuer Anwendung bei ihm erscheinen. So sehr im einzelnen seitdem Zielsetzungen oder Gegebenheiten sich gewandelt haben mögen, im allgemeinen bekennen wir uns immer noch zu seinen Forderungen: Weckung der gestaltenden Kräfte der Jugend; kindliche Mitarbeit; Selbsttätigkeit der Schüler. Wir spüren Overbergs Freude heraus, wenn er uns die Vorteile dieses Lehrverfahrens entwickeln kann. Wir staunen aber auch, mit welchem Ernste er zumal bei Offenbarungswahrheiten — trotz seiner allgemeinen Vorliebe für das „Sokratisieren“ — die Gefahren und Grenzen des Arbeitsschulprinzips uns erschließt. Selbst die Nachteile dieses Lehrverfahrens legt er offen vor uns dar. Auch darin überrascht er uns, daß er — im Zeichen der sogenannten „Industrie-Pädagogik“ des 19. Jahrhunderts — durch die Betonung der manuellen Arbeit dem Tätigkeitstrieb des Kindes stattgibt. „Der interessanteste Pädagoge..., den ich auf dieser Reise (durch Westfalen und Rheinland) kennengelernt habe“, bezeugt der Geheime Staatsrat S ü v e r n, „welch eine wundertätige Kraft von einem Heiligen — denn so ist sein Eindruck“.

In welch fast katastrophalem Zustande das Schulwesen damals sich befand, bestätigen Overbergs Jugenderfahrungen, seine von ihm an Ludowina von Haxthausen berichtete „Jugendgeschichte“ und sein niederschmetternder Visitationsbericht vom Herbst 1784 über Lehrkräfte, Methodik, Lehrfächer, Schulzeit, Unterrichtspflicht und Schulgebäude. Michael Sailer, der bei seinem münsterischen Besuche (1818) in Overberg „einen vortrefflichen Mann“ vorfindet, erhärtet seine Anklage gegen „erziehungsbedürftige Erzieher“. Zur planmäßigen Weiterbildung der Lehrkräfte an Land- und Stadtschulen durch zwei- bis dreimonatige Herbstkurse mit dreijähriger Approba-

²⁾ Im einzelnen vgl. des Verfassers Büchlein über die Fürstin von Gallitzin „als Erzieherin und Schulmeisterin ihrer Kinder“ im gleichen Verlag.

tion stellt Overberg sich 43 Jahre als Leiter der März 1784 eröffneten münsterischen Normalschule zur Verfügung; für ihn, wie er in seinem Tagebuch (14. April 1790) uns offenbart, „das allerwichtigste Amt, das einer auf Erden haben kann“. Bei der Bedeutung, die er den Mädchenschulen beimißt, veranlaßt er, daß mit den Lehrern und den Alumninnen des Priesterseminars seit 1801 auch Lehrerinnen die Normalschulkurse und seinen Religions- und Rechenunterricht in der deutschen Mädchenschule der Lotharinger Chorfrauen besuchen. Overbergs Verdienste sind vor allem folgende: Wirtschaftliche und geistige Hebung des Lehrstandes; Fortbildung brauchbarer, tüchtiger Lehrer; Förderung der Lehrerinnenausbildung; Befähigung durch Kurse und Prüfungen; gediegenes Unterrichtsverfahren; erprobte Lehrbücher; echte Religiosität und Gottesfurcht; rechter Berufsgeist und -eifer; unverdrossene Erziehungsaufgabe; kurzum Neubelebung der Volksbildung im christlichen Sinne. Von einer geradezu idealen Auffassung, die an Tiefe und Wärme kaum ihresgleichen kennt, kündigt seine „Anweisung“ (§§ 10—12) über das Amt, die Eigenschaften und die Würde der Lehrerschaft. Zur gründlicheren Ausbildung durch den „Lehrer des Münsterlandes“ schickte selbst der evangelische Fürst des Osnabrücker Bistums Lehrkräfte nach Münster, der „Pflanzschule der Lehrer“, die ihnen in Religion, Schön- und Rechtschreiben, Deutsch und Rechnen die verbesserte Lehrart vermitteln sollte.

Dem „Veteranen unter den deutschen Schulmännern“ — so bezeichnet Oberkonsistorialrat Natorp unseren Jubilar wenige Wochen vor seinem Ableben — gelang es, trotz fast dürftiger Verhältnisse, bedeutsame Bildungswerte zu schaffen. Welche Freude für ihn, als im Vorjahre seines Todes (1825) ein Lehrerseminar in Büren eröffnet wurde! Unermüdlich hatte er sich mit gleicher Tatkraft für ein Lehrerinnenseminar eingesetzt. Allerdings wurde erst nach seinem Heimzuge die erste derartige Lehranstalt Preußens in Münster errichtet (1832—1926). Mehr als irgendein anderer Pädagoge seiner Zeit hat Overberg für die Vorbildung, Weiterbildung und das Ansehen der Lehrerinnen geleistet und in glänzenden Zeugnissen vor dem Ministerium (22. Juni 1825) seine überaus günstigen Eindrücke bekannt gemacht. Ihm gebührt daher der Ehrenname: „Vater der Lehrerinnenseminare“. „Overberg-Bücherei“ nannte das wiedererstandene münsterische „Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik“ seine Bibliothek. „Overberg-Schule“ heißt die im Mai 1953 eingeweihte, der Pädagogischen Akademie Paderborn angeschlossene Schule, eine der modernsten im gesamten Bundesgebiet. Overbergs Geist lebt! Seine Gesinnung, Persönlichkeit, Ausgeglichenheit, Meisterschaft in Erziehung und Unterricht haben uns Vieles und Wertvolles zu sagen in Wahrung des — seines — Erbes christlicher Erziehung. Sein letztes Wort an die zum Normalkurs versammelten Lehrkräfte — zwei Tage vor seinem Tode (1826) — nehmen wir mit: „Nun wollen wir alles dem lieben Gott befehlen.“

Gelsenkirchen

DDr. Wilhelm S a h n e r